

Zur Vorbereitung des 20. Jahrestages der SED

Revolutionäre Praxis - gestern, heute, morgen

Diesen Beitrag mußte ich schreiben, nachdem ich den Artikel „Ohne revolutionäre Theorie keine revolutionäre Praxis“ zum Parteilehrjahr 1965/66 von den Genossen Dr. H. Puder und Dr. H. Schmidt im „Neuen Weg“ 20/1965 gelesen hatte.

Die beiden Autoren des Artikels schreiben u. a.: „Zum Beispiel ist eine vorrangige Aufgabe, daß der Massenwettbewerb anlässlich des 20. Jahrestages der Gründung der SED in Industrie und Landwirtschaft auf die ökonomischen Hauptaufgaben gerichtet ist, daß sich Millionen Werktätige daran beteiligen und die sozialistische Gemeinschaftsarbeit einen neuen Aufschwung nimmt.“

Sicherlich war es das Anliegen der beiden Autoren, hier in wenigen Worten darzulegen, was der Beschluß des Politbüros des ZK der SED zum 20. Jahrestag der Gründung der SED in der Praxis erreichen will: Masseninitiative unserer Werktätigen im sozialistischen Wettbewerb bei richtigem Verstehen der Politik unserer Partei. Mir geht es um die zweite Hälfte des Satzes. Warum? Ich schätze die Initiative der Werktätigen vom Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld und von Leuna II sehr hoch ein, weil sie ausschlaggebend sein wird für den Wettbewerb zu Ehren des 20. Jahrestages der Gründung unserer Partei. Aber dabei kommen mir einige Gedanken: Massen Wettbewerbe sind richtig, zumal heute, stärker denn je, auf die sozialistische Gemeinschaftsarbeit orientiert

wird. „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“, darum geht es uns, aber das darf man nicht thesenhaft auslegen, es muß etwas „dahinterstecken“, wie man so sagt. Der Wettbewerb muß mit Überzeugung und sozialistischer Bewußtheit geführt werden. Was hört man oft:

„Wettbewerb? — Ich bin einverstanden — und was springt dabei heraus?“ „Wenn das und

das erreicht wird, gibt es so und soviel.“ „Klar, da mache ich mit.“ So etwa spielt es sich heute manchmal noch in volkseigenen Betrieben und in landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ab. Sicher, der richtig angewandte materielle Anreiz vollbringt oft „Wunder“, das sahen wir bei uns im Kreis während der Ernte und bei Arbeiten in der Industrie.

Einheit aller gesellschaftlichen Aufgaben

Die Autoren des genannten Beitrags schlagen dann eine Brücke zum Parteilehrjahr 1965/66. Man möge mir verzeihen, vielleicht reichten nicht die Seiten in unserem Organ „Neuer Weg“, dennoch kann man nicht „revolutionäre Praxis“ einfach so darstellen, als sei mit einem Massenwettbewerb, gerichtet auf ökonomische Hauptfragen, alles getan. Vielmehr muß man die Politik, Ökonomie, Ideologie und Kultur in ihrer Einheit betrachten. Darum geht es doch im Parteilehrjahr. Kurz gesagt geht es mir um die neue, höhere Qualität im Massenwettbewerb, wo nicht nur die Arbeit, sondern auch das sozialistische Lernen und Leben Beachtung finden muß. Man darf nicht nur die aktive Rolle der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit zur Formung des sozialistischen Menschenbildes schlechthin sehen, man darf nicht nur die Produktionsergebnisse registrieren und dann sagen: Wir haben einen großen Erfolg erreicht. Es geht auch gleichzei-

tig um den subjektiven Faktor, das heißt, daß das hohe kulturell-technische Niveau der Werktätigen, wie wir es benötigen, um die technische Revolution zu meistern, vor allen Dingen durch zielstrebige Parteiarbeit erreicht werden muß. Vielleicht befinde ich mich gar nicht im Widerspruch zu den Autoren. Aber mir scheint, daß noch oft die Einheit aller gesellschaftlichen Aufgaben in der Leitungstätigkeit mißachtet wird, denn oft sagen Leiter von volkseigenen Betrieben und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften: „Was wollt ihr, der Plan ist erfüllt, wir haben mit Gewinn produziert.“ Nicht immer wird dabei offen über das „Wie“ gesprochen.

„Statt der geplanten sechs wurden acht Tage Planvorsprung erreicht“, so wurde lobend über das Kraftfuttermischwerk in Pasewalk geschrieben. Nun gibt es Schwierigkeiten mit den Ausgangsstoffen, und die Arbeiter fragen: „Wozu das Gerede, wenn